



„Heidelberg 2100, meine Stadt der Zukunft“

Vorwort der Oberbürgermeisterin

Liebe Heidelbergerinnen und Heidelberger,

Ende letzten Jahres veranstaltete unser Agenda-Büro gemeinsam mit der Rhein-Neckar-Zeitung einen Schreibwettbewerb unter dem Motto „Heidelberg 2100, meine Stadt der Zukunft“.

Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Übergangs in ein neues Jahrhundert waren die Leserinnen und Leser des Stadtblatts und der Rhein-Neckar-Zeitung aufgerufen, sich Gedanken darüber zu machen, wie unsere Stadt in 100 Jahren aussehen könnte.

Die große Resonanz auf diesen Wettbewerb hat uns sehr gefreut. Die insgesamt 72 Beiträge befassten sich mit einer Vielzahl von Themen, die für die Gegenwart und für die Zukunft unserer Stadt von Bedeutung sind. Besonders häufig machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die „Mobilität der Zukunft“ Gedanken. Auch die Frage, wie das „soziale Zusammenleben in der Stadt“ in 100 Jahren aussehen könnte, stand immer wieder im Mittelpunkt.

Es ist für unsere Zukunft wichtig, dass sich möglichst viele Menschen damit beschäftigen, wie sie aussehen soll. Wir brauchen positive Vorstellungen darüber, wie die drängenden Probleme unserer Zeit in der Zukunft gelöst sein könnten. Nur so ist es möglich, jetzt die kleinen Schritte zu tun, die notwendig sind, um sich diesen Visionen anzunähern. „Heute so leben, dass es auch künftigen Generationen mindestens noch genau so gut geht wie uns.“ Das ist eine zentrale Botschaft der Agenda 21.

Mit diesen Sonderseiten des Stadtblatts stellen wir Ihnen eine Auswahl der Beiträge vor, darunter auch die der drei Preisträger. Ich möchte mich bei allen Autorinnen und Autoren für Ihre Teilnahme an unserem Schreibwettbewerb „Heidelberg 2100, meine Stadt der Zukunft“ ganz herzlich bedanken und wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen. Vielleicht können durch einige dieser Zukunftsvisionen auch gegenwärtige gesellschaftliche und politische Diskussionen in unserer Stadt bereichert werden.

Beate Weber
Beate Weber

Dreizehnjährige ist Gewinnerin des Agenda-Schreibwettbewerbs - Visionen für das neue Jahrhundert

Die Preisträgerinnen des Schreibwettbewerbs „Heidelberg 2100, meine Stadt der Zukunft“ stehen fest. Die Gewinnerin heißt Minh Tú Huber, ist dreizehn und besucht das St. Raphael-Gymnasium. Den Preis, eine einwöchige Reise für zwei Personen nach Cambridge, wollen die Eltern Minh Tú um eine Fahrkarte ergänzen und mit ihr die Reise in die Partnerstadt antreten. Der zweiten Preis, ein von der HVV gestiftetes Solarstrompaket im Wert von 400 Mark, geht an Jeanette Demirci. Der dritten Preis, eine BahnCard, erhält Ute Esser.



Die Gewinnerinnen im Schreibwettbewerb „Heidelberg 2100“ mit der Jury (v. r.): Oberbürgermeisterin Beate Weber, Prof. Dr. Klaus von Beyme, Minh Tú Huber (1. Preis), Frank Zimmermann vom Agenda-Büro der Stadt Heidelberg, Ute Esser (3. Preis), Jeanette Demirci (2. Preis) und Peter Wiest, Rhein-Neckar-Zeitung. Foto: Rothe

Anfang Dezember, als das zweite Jahrtausend sich seinem Ende zuneigte, hatten das Agenda-Büro der Stadt und die Rhein-Neckar-Zeitung zu einem Schreibwettbewerb aufgerufen. Gesucht wurde nach Visionen, wie die drängenden Probleme von heute in der Zukunft gelöst sein könnten: „Wie könnte das Heidelberg aussehen, in dem unsere Urenkel leben?“ lautete die Frage. Eingereicht werden konnten Reportagen, Kurzgeschichten oder Zeitungsartikel.

Mitte Januar lagen die Antworten stapelweise auf dem Tisch. Die Qual der Wahl hatte nun eine vierköpfige Jury aus Oberbürgermeisterin Beate Weber, dem Politologen Prof. Dr. Klaus von Beyme, RNZ-Redakteur Peter Wiest und Frank Zimmermann vom Agenda-Büro. Aus 72 eingegangenen Arbeiten waren die Siegerbeiträge zu bestimmen. Vergangene Woche trafen die Gewinnerinnen und die Jury zur feierlichen Preisverleihung im Rathaus zusammen.

„Es freut mich besonders, dass wir so junge Preisträgerinnen haben“, sagte Oberbürgermeisterin Beate Weber. Der Schreibwettbewerb gebe Anlass, sich mit der Zukunft der Stadt auseinanderzusetzen. Indem eine Auswahl der Beiträge in der Rhein-Neckar-Zeitung und im Heidelberger STADTBLETT er-

scheit, finden die Visionen der Teilnehmer/innen weite Verbreitung. „Wir wollen damit erreichen, dass auch andere angeregt werden, sich mit der Zukunft zu beschäftigen“, so die Oberbürgermeisterin. Der Rhein-Neckar-Zeitung dankte sie nachdrücklich fürs Mitmachen.

In einem waren sich alle, Gewinnerinnen wie Jury, völlig einig: die Mühe hat sich gelohnt. „Mir hat

es einfach Spaß gemacht“, erklärte Jeanette Demirci ihre persönliche Motivation, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Für Minh Tú Huber, die gern schreibt, kam der Gewinn überraschend: „Ich hätte nie gedacht, dass ich einen Preis kriege.“ Ute Esser hat ihre „Phantasie einfach laufen lassen“. Als kleine Anerkennung erhalten alle Teilnehmer/innen ein von der HVV zur Verfügung gestelltes Ticket 24 Plus.

Und was zeichnet die Gewinnerbeiträge aus? Jury-Mitglied von Beyme: „Die besten Beiträge sind weder pure Utopie noch eine bloße Verlängerung dessen, was wir heute haben, nicht Heidelberg unter Glas oder als Raumschiff. Die drei haben die gute Mitte gemacht und obendrein gut erzählt.“ Die preisgekrönten Texte und weitere sind hier sowie in einer der nächsten STADTBLETT-Ausgaben nachzulesen. rie

1. Preis:

Alte Brücke und Schloss sind nach Japan verkauft ...

... und der Neckarufertunnel wegen Einsturzgefahr geschlossen

Von Minh Tú Huber



Dank der modernen Medizin und Gentechnik bin ich, Minh Tú Huber, einhundertdreizehn Jahre alt und erfreue mich bester Gesundheit. Doch ach! was hat sich seit meiner Jugend so alles geändert. Da-

mals gab es noch die Bildungseinrichtung namens „Gymnasium“. Vor 30 Jahren wurde in einer „großen Schulreform“ das Bildungssystem in Europa geändert. Wie, das weiß ich nicht mehr so genau, aber „Gymnasium“ heißt seitdem „Discussion Club“. J. W. von Goethe würde sich im Deutschen sicher nicht mehr zurechtfinden. Die Artikel „der“, „die“, „das“ wurden nach mehreren Rechtschreibreformen abgeschafft und durch „de“ ersetzt. „De“ soll aus dem englischen „the“ und dem deutschen „der“ gebildet worden sein. Überhaupt wird heute in der gesamten

Europäischen Union, die sich inzwischen vom Atlantik bis zum Ural erstreckt, als Amtssprache ein Gemisch aus englisch und deutsch, durchsetzt mit wenigen Brocken französisch und russisch, gesprochen. Es war nicht möglich, sich auf eine Sprache zu einigen.

Den Euro gibt es seit 2059 nicht mehr. Da er immer mehr an Wert verlor, löste man ihn durch den stabileren WORLD ab. Der WORLD gilt, wie der Name schon sagt, weltweit.

Wie gesagt bin ich 113 Jahre alt, ein für die heutige Bevölkerung



nicht ungewöhnliches Alter. Doch wer zahlt diesen Menschen die Rente? Weil Firmen und auch Haushalte fast ausschließlich Roboter beschäftigen, müssen für diese hohe Beiträge in die Rentenkasse einbezahlt werden.

Was hat sich in Heidelberg getan? Vor 55 Jahren verkaufte die Stadt wegen Geldmangels das Schloss an eine große japanische High-Tech-Firma. Nun steht es samt Alter Brücke in einem riesigen, eigens dafür erbauten und klimatisiertem Museum in der Nähe von Tokio. Dafür erhebt sich über der Altstadt eine naturgetreue Nachbildung des Schlosses aus wetterfestem Kunststoff, denn das spart Renovierungskosten.

Der vor 90 Jahren erbaute „Neckarufertunnel“ musste schon wenige Jahre später geschlossen werden, da er durch die ständigen Hochwasser, die eine Folge der Klimaveränderung der Erde waren, einzustürzen drohte.

Auch das „Hotel Ritter“ existiert nicht mehr. Stattdessen ist in das ehrwürdige Gebäude ein amerikanisches Spezialitäten-Restaurant eingezogen.

Doch die mir aus meiner Kindheit bekannte RNZ gibt es immer noch. Mal schauen, was es heute Neues gibt. „Nichts los in Heidelberg City“ kann man da nur sagen. OB Dieter Wolf-Hänger hat wieder eine Affäre mit schwarzen Konten in Liechtenstein. Eine Katze ist zum festen Bestandteil der B 3 geworden, weil sie einem computergesteuerten Solarmobil unter die Räder kam.

Aber hier ist eine Nachricht in amtseuropäisch:

„De Fohks dramatisch Rökkgo“
In de Weltld go de Fohks seer strong torükk. Inzwischen in fiele Land heigh Prämie werdt autsetzt für jehde newborne Kind. Op de Weltld da gebt only 3 Millard Fohks. De deutsch Bundeskanzler Wilhelm Bookmaker is seer beunruigt dafür. In Bärln diskuss de Politikans seer ernst, what se sollen thun. Se hopen all to bekommen shnell en Ergepniss.“



Übrigens gibt es längst das Solarmobil und das 0,5-Liter-Auto. Der Benzinpreis liegt jetzt bei etwa 10 WORLD pro Liter.

Das war's für heute. Es ist 12 Uhr und Zeit, dass ich mir eine Tube Genkartoffeln reindrücke.

Also dann: Tschüss!



2. Preis

Mit dem Transrapid von Istanbul nach Heidelberg

Brief einer alten Frau an ihre beste Freundin aus dem Jahre 2100

Von Jeanette Demirci

Im Februar 2100

Liebe Hülya, diesen Monat werde ich 95 Jahre alt und das ist für mich Anlaß genug, dich nach Heidelberg einzuladen. Du wirst kaum glauben, was sich in den letzten fünf Jahren, seitdem du das letzte Mal hier warst, alles verändert hat.

Es macht viel Spaß mit Dir über Cybertext zu reden und wir bekommen ja auch eine vage Vorstellung von der Umgebung, in der wir leben, in dem wir uns die Projektionen anschauen, aber das Original, besonders Du in Fleisch und Blut, sind doch schöner als die Computerbilder.

Da nun endlich die Grenzen offen sind und Du mit dem Transrapid direkt von Istanbul hierher kannst, schicke ich Dir eine Mikrochipkarte mit, die Du als „Fahrkarte“, um es mal in alteutsch auszudrücken, benutzen kannst. Damit kommst Du dann bis zur Hauptstation. Von dort wird Dich einer meiner Enkel abholen. Da er vor einem Jahr unser letztes Auto zum Recyclinghof brachte, werdet Ihr mit der Magnet- oder Solarbahn bis vor unsere Haustür kommen.

Stell Dir vor, diese Minibähnchen fahren überall in der Stadt und halten wo immer Du willst. Du bedienst die Bähnchen selbst, indem Du die Chipkarte einlegst und die gewünschte Adresse sagst. Der Computer findet von selbst den kürzesten Weg.

Autos sind zum Glück aus der Mode gekommen, keiner will so ein Ding mehr haben und eigentlich braucht man es auch nicht mehr. Abgesehen davon, daß man Benzin kaum mehr bezahlen kann, sind die Bahnen billiger, schneller, bequemer und jederzeit verfügbar.

Seitdem die Autos von den Solarbahnen abgelöst wurden, ist die Luft wieder frischer geworden. Und es ist allgemein ruhiger - besonders in der Innenstadt. Aber was am Schönsten ist, die Kinder haben mehr Platz zum spielen. Ich sehe sie oft auf den alten Straßen Fußball spielen; das tun sie trotz Cybertext, Illusionsdisco und was weiß ich was es jetzt alles gibt, selbst wenn die Kinder mir davon erzählen, kann ich mir das kaum vorstellen. Da merke ich, wie alt ich doch bin.

Ich bin schon jetzt gespannt, was Du zu unserem eigenen Haus sagst. Nach langen Diskussionen haben wir nun doch ein Solardach gekauft, mit dem wir unseren Strom jetzt selbst erzeugen und so auch die Wohnung heizen. Ich bin froh, daß ich hier mit meiner Familie wohnen kann. Vor 100 Jahren hätte man mich wohl in ein Altersheim gesteckt, aber nun darf ich meine letzten Tage im Kreise meiner Familie verbringen und ich denke, wir sind alle glücklich damit. Früher waren die Familien so zerrissen, heute spüren wir doch, daß sie uns die Ruhe und Geborgenheit gibt, die uns die Technik, so viel Vorteile sie auch hat, nicht geben kann.

Mein ältester Sohn ist vor einem Jahr in Rente gegangen, er arbeitete 20 Jahre in einer Firma, die Mikrochips herstellte. Mein jüngster Sohn arbeitet noch an einer Sprachschule und dort wird er auch jetzt dringend gebraucht. Seitdem sich die Welt um diese Solarbahnen reißt, sind Sprachen gefragt, die nicht jeder kann - Türkisch, Arabisch, Japanisch.....

Während meine Enkelkinder hier zu Hause am Bildschirm arbeiten, waren meine Schwiegertöchter Mitgründerinnen der ersten Muslimisch-jüdisch-christlichen Gemeinde hier in Heidelberg.

Es ist uns ja mittlerweile zur Gewohnheit geworden, daß es nicht nur Kirchen, sondern auch Synagogen, Moscheen mit Minaretten, von denen der Ruf des Imams erklingt, und Tempel gibt. Meine Schwiegertöchter leisten in dieser neuen Gemeinde in erster Linie Aufklärungsarbeit, um die Religionen zueinander zu führen. Sie organisieren zum Beispiel Studienfahrten für Jugendliche und veranstalten gemeinsame Abende. Immer abwechselnd finden Gottesdienste statt, bei denen die anderen eingeladen sind.

Ja, und auch die Raumfahrt macht vor Heidelberg nicht halt - wenn Du kommst, zeige ich Dir das neue Gebäude, das hier entsteht.

So. Ich hoffe, ich habe Dich auf Heidelberg eingestimmt. Ich freue mich schon, Dich zu sehen.

Ich küsse Dich.

Deine Jeanne



3. Preis

Nie mehr Hochwasser dank Gelofix ...

... und Herumsausen mit den Flugfahrrädern macht ungeheuer Spaß

Von Ute Esser

Lieber Snofitop,

hoffentlich verstehst du diesmal meine Nachricht besser in deinem Armband-Handy. Das letzte mal war deine Sprachübermittlung wohl auf chinesisches gestellt. Da du ja weißt, daß ich als Journalist in Heidelberg tätig bin, muß ich Dir von meinem Artikel berichten, den ich zu Sylvester 2099 in das Heidelberg-net (Heidel-net) geben will:

Zuerst einmal habe ich Nachforschungen getrieben, was so vor 100 Jahren los war. Da mußte ich feststellen, daß in ganz Europa noch sehr viel Wert auf Papier gelegt wurde. Z. B. gab es in Heidelberg die „Rhein-Neckar Zeitung“, in der sehr viel Lokales stand, oder Leserbriefe, in denen sich verschiedene Leute ein Jahr lang stritten, ob die zweiten tausend Jahre vorbei seien, wenn das Jahr 2000 anbricht, usw. Typisch zeitgebunden! Und statt in einer Weltzeit auf der Erde, haben die Menschen den Anfang des Jahres 2000 mindestens 24 mal gefeiert!

In der Zeitung war auch die Rede von Überschwemmungen, weil es so viel geschneit und dann geregnet hat. Da muß ich doch gleich mal auf die Erfindung von unserem begnadeten Professor Dr. D. Düsentrieb zu sprechen kommen, nach dem ja unser Neckarwiesenpark benannt ist: Ich glaube, erste Versuche liefen im Peterstal/Ziegelhausen - es war etwa in den 60ern oder Anfang der 70er Jahre, als Prof. D. durch weiträumiges Aufbringen von Gelofix das herabströmende Regenwasser binden konnte, das daraufhin auf Waldboden oder Wiese in einer Art Gelee liegen blieb, und in den folgenden 24 Stunden langsam ins Erdreich eindrang. Die Pannen am Anfang, als



das Zeug aus Versehen noch auf einigen Straßen zu liegen kam und die Autos in der Pampa steckten, hat ja viele Heidel-net-surfer zu bösen Kommentaren verleitet.

Aber es passierte keinem Verkehrsteilnehmer etwas, sie befanden sich nur in einer Art Gummizelle, von wo nicht einmal die stärksten Propeller der 3D-Hub-Autos sie in die Luft bringen konnten. Aber wie so oft aus Pannen am Anfang weltweite Neuerungen entstehen, so haben wir nie mehr Hochwasser, und auf der Kohlhofwiese ist ein Schneeparadies für Kinder von November bis März eingerichtet worden, weil die Umwandlung von Wasser in Schnee und die Konservierung desselben auf begrenzten Arealen ja schon eine absolute Selbstverständlichkeit geworden ist. Ja, in allen Gebirgsregionen sind ganzjährige Skiparadiese ausgewiesen!

Und überhaupt Skilaufen: vor 100 Jahren liefen die Menschen mit 1 oder 2 Brettern, mit oder ohne Stöcke, sprangen über Schanzen oder schlugen Purzelbäume in der Luft. So etwas üben doch nur unsere Kinder manchmal noch, weil sie es einfach schön finden, sich im kalten Schnee herumzuwälzen.

Heute sitzen wir in warmen Steuerzentralen entlang eines Steilhangs und lenken unsere Robotskiläufer ferngesteuert. Am meisten Spaß macht ja der neue Volkssport Nr. 1: Ski-Fußball. Das ist „superaffigell“, (ein Wort aus der Jugendsprache Ende des letzten Jahrhunderts). 2097 konnte ja sogar Heidelbergs „Ski-Fuß-2087“ die Vizeweltmeisterschaft gewinnen.

Erinnerst du dich noch an 2093, das Katastrophenjahr in Heidelberg? Das fing im Januar damit an, daß sich mehrere Robotskiläufer auf dem Königstuhl selbstständig gemacht haben und bis zum Neckar abgefahren sind, der nach dem Abschalten sämtlicher Kernkraftwerke endlich mal wieder fest zugefren war; dort sind sie so unkontrolliert herumgesaust, daß sie mehrere Kinder verletzt haben und bei Sprüngen über die Brücken auch die dort friedlich fressenden Schwäne mitgerissen haben, bis sie den unter Denkmalschutz stehenden Wehrsteg zum Einsturz brachten.

Im Frühjahr des gleichen Jahres zerbrach die Stadthalle durch Reso-

nanzschwingungen der elektronischen Heuler, die das weltberühmte geklonte Jaul-Oktett von sich gab, und begrub die Massen unter sich. Noch heute werden Spender gesucht für die Jaul-Oktett-Opfer und deren Angehörige. Aber stell dir vor, wie das Ausmaß der Katastrophe gewesen wäre, wenn nicht kurz zuvor die Wasserschnellstraße auf dem Neckar und die darüberliegende Luftschneise eingeweiht worden wären; da konnten aus der ganzen Umgebung die Rettungsdienste superschnell anreisen.

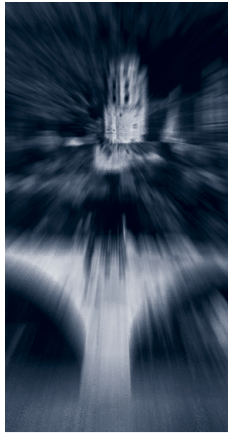
Überhaupt finde ich den Neckar-Rhein-Schnellweg fantastisch; vor allem mit den Flugfahrrädern macht es ungeheuer Spaß, bis zur Kölner Bucht zu sausen. Allerdings, wenn dann solch ein Leitsystemausfall eintritt, wie im Herbst 93, und alle Fahrzeuge planlos in- und miteinander rasen, weil niemand mehr darauf eingestellt ist, selbständig ein Fahrzeug zu lenken, ist es grauenvoll. Dennoch haben gerade im Heidelberger Kreis sich die Unfälle in Grenzen gehalten, durch rückständiges Fahrverhalten und unbürokratische Hilfe.

Eines wird ja im „www“ immer wieder lobend erwähnt: wie fortschrittlich Heidelberg im Minimalverbrauch von Zusatz-Energie ist. Obwohl oft das Wetter bewölkt ist, langen doch die Ausnutzung von Sonnen- und Windenergie und die Rückgewinnung der selbst abgegebenen Wärme vollauf aus, komfortabel zu leben. Ja, die Meteorologen meinen, erkennen zu können, daß seit ca. 15 Jahren das Weltklima sich wieder abkühlt, das Eis an den Polkappen und die Gletscher in den Gebirgen wieder wachsen; ja sogar eine Landgewinnung sagen sie voraus, wenn noch mehr Meerwasser als Eis gebunden wird. Dann könnte vielleicht Onkel Dagebert wieder vom Mars zurückkommen, denn er mailte neulich, daß das trockene Klima ihm dort nicht so sehr gut bekommt.

So, nun grüße ich dich herzlich. Ich muß leider doch noch für meine Heidel-net Recherche für 2100 in den ausgelagerten Archiven auf dem Mond einen Termin vereinbaren, denn - wie du ja weißt - als auf der Erde in der ersten Hälfte des 21-ten Jahrhunderts die Bücher, die es noch gab, immer mal wieder durch Wasser oder Feuer zerstört wurden, hat man je 3 Exemplare allen Schriftguts auf dem Mond gelagert; und als im Jahr

2054 ganz Heidelberg und die Rheinebene mehrere Tage unter Wasser standen, wurden alle Bücher und Zeitungen, die es noch gab, zerstört.

Bis bald im Heidel-net
Dein
Toppi-nof



Weitere Beiträge:

Der Geheimtipp 2100 in Heidelberg

Ein Stadtführer zeigt Relikte in der Tiefe

Von Dietrich Wagner

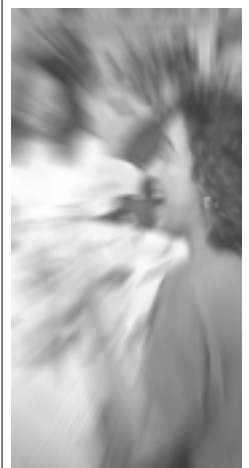
Es war Alltag. Der Computer weckte ihn. Er musste zur Arbeit und wieder mühte er sich munter zu werden. Immer in diesen Morgenstunden überlegte er, warum er sich dies antat, arbeiten. Er musste nicht mehr arbeiten. 100 Jahre alt, hatte er Lust auf etwas Neues, seit Jahren nun schon Stadtführer. Die Reisegruppen wollten immer viel zu viel wissen. In letzter Zeit waren besonders die Chinesen häufige Gäste. Er wusste, vor hundert Jahren sollten die Japaner viel hierher gekommen sein. Seine Stimmung war wie immer nicht die beste. Er dachte, was die Leute bloß an Heidelberg finden. Immer noch das Schloss? Gut, es gab auch einen neuen Geheimtipp, den er besonders mochte. Aber jetzt am Frühstückstisch war er mürrisch und

hätte ihm ein Tourist die übliche Frage gestellt, warum das Schloss keiner wieder aufbaute, er hätte ihm eine passende Antwort gegeben. An den Geheimtipp dachte er nicht. Es war eben Morgenstimmung. Seine Frau saß ihm gegenüber, 114 ihr Alter und gerade wieder Studentin. Sie frühstückten wie immer, Alltag von Hundertjährigen.

Dann war er unterwegs. Er saß in der Solarbahn, schaute aus dem Fenster die Häuser mit ihren Sonnendächern. Es war ein schöner Tag und wie er so den Neckar sah, in dem schon Badebetrieb herrschte und dann das rote Schloss vor blauem Himmel, wusste er, warum die Touristen hierher kommen und dachte: eine schöne Stadt. Seine Stimmung war besser, wenn auch noch nicht gut. Dann war er mitten in einer Gruppe von Touristen. Es war klar, was er ihnen zeigen würde, das Übliche und eben sein Geheimnis, aber als erstes das Schloss. Er redete langsam, ruhig. Die Stimme floss dahin. Es klang ein bisschen wie Gesang. Ab und zu raufte er sich dabei die Haare und ein genauer Beobachter hätte an seinem Verhalten sehen können, hier läuft einer, der noch Power hat, vielleicht sogar explodieren kann, wenn man ihn reizt. Er lief mit der Gruppe zügig die Stationen ab, nach dem Schloss die Gassen, zur Universität und steuerte auf den Geheimtipp zu. Um so näher er diesem kam, desto schneller wurde er. Die Gruppe drohte sich fast zu verlieren. Mitten im Zentrum stoppte er plötzlich und stieg mit den Leuten in eine Tiefe, DIE TIEFE, schmale Treppen, dunkel und schlechtes Licht. Die Touristen fragten ganz erstaunt, wo geht es denn hier hin? Der Alte schwieg nun auf einmal, bis sie alle im Dämmerlicht waren.

Sie standen da und jetzt erst war der Stadtführer in seinem Element. Er erklärte nun mit ständig wachsender Begeisterung, die man vorher nicht sehen konnte, und raufte sich dabei immer mehr die Haare. Früher, wissen Sie noch, vor 100 Jahren, hatten alle Autos und dann gab es solche öffentlichen Gebäude, in dem wir hier stehen, dem einzigen erhaltenen in Deutschland, wo die Menschen gegen Gebühr ihr Auto abstellen konnten. Dies benutzten die Menschen des 2. Jahrtausends, wenn sie einmal in die Stadt wollten, und häufig gab es dann Stau. Die jungen Leute verstanden ihn nicht. Stau? Parkhaus? Aber er erzählte ohne Unterbrechung von Staumeldungen,

Staulänge, stockendem Verkehr. Ein Kauderwelsch. Bis dann ein Tourist herausplatze: Was ist denn ein Autostau? Und er überlegte, wie erklären? Was konnte er voraussetzen, was nicht? Ein Stau ist, wenn man sich im Schnecken tempo vorwärts bewegt oder gar nicht, eben Auto an Auto, eine Autoschlange. Aber die Krönung war, wenn er in eines der Autos stieg, startet und eine Runde fuhr. Die Leute erschrecken vom Krach und hielten sich die Ohren zu und nach einer Zeit die Nase vom Gestank. Sie wussten gar nicht, was sie sich zuerst zuhalten sollten und eine Frau sagte, es stinke erbärmlich und wie blöd die Leute damals gewesen sein müssen. Der alte Stadtführer sah es an seiner aufsteigenden Röte, fing nun innerlich an zu kochen. Er konnte Überheblichkeit über andere Zeiten nicht leiden, schwieg aber. Jedoch als dann fast alle anfangen zu lachen, war es vorbei mit seiner Beherrschung. Jetzt schnaubte der Stadtführer und schritt ein. Gut, schrie er, es war alles noch recht primitiv, aber damals dennoch eine große Sache, das Auto. Und er sprach so laut, dass seine Stimme durch das gesamte Parkhaus hallte. Nach dieser Auseinandersetzung zeigte er die Parkscheinautomaten und tat Geld hinein und wieder gab es Fragen, dass das Geld sein sollte. Und wieder lachten die Leute. Doch dieses Mal war es nur ein kurzes Auf-lachen, weil der Stadtführer nur seine Stimme zu heben brauchte und alle vor Angst verstummten. Einer sagt nur ganz leise, ohne dass er der Alte hören konnte, mit dem ist nicht gut Kirschen essen. Was hat er nur? Sie verstanden ihn nicht. Doch stellten sie noch ein





paar Fragen und er gab sich Mühe, sie zu beantworten. Dann war Schluss. Der Alte beendete seine Führung und sagte nur: Besuchen Sie mal wieder unser schönes Heidelberg.



Der Schlüssel

Heidelberg aus unserer Sicht, meist mit dem Blick schräg von unten

Von Karl-Heinz Grosser

Eigentlich könnte ich ihnen eine andere Geschichte erzählen, aber bedauerlicherweise ist meine Flasche leer, - übrigens Pfälzer Rotwein, den es hier immer noch gibt, und so muss ich mich beschränken.

.... Ich könnte beispielsweise die andere Geschichte so anfangen lassen:

.....stehe vor meiner Haustür und greife in meine Tasche und da ist nichts! Nein, verstehen sie mich nicht falsch, ich meine jetzt nicht die Flasche. In dieser Geschichte fehlt da ein Schlüssel, und dies hindert mich daran mein Haus zu betreten. Und dann bestelle ich mir also ein Taxi, oder nehme mir mit einem dieser grünen Chipkärtchen ein Leihauto, die jetzt überall verfügbar sind. Und während ich dann so zurückfahre nach Heidelberg, auf der Suche nach meinem Schlüssel, könnte ich ihnen diese Stadt in einem Atemzug beschreiben, sozusagen im Vorbeifahren.

Aber diese Geschichte kann ich ihnen nicht erzählen, hier im Gras auf dem Bismarckplatz. Gut, ich sehe, sie sind hartnäckig, und jetzt wollen sie mir sogar eine neue Flasche spendieren um mich gesprächiger zu machen. Noch sind sie freundlich, aber sie haben nasse Füße, wie ich sehe. Sie sagen, sie sind nur zwei Tage in Heidelberg und haben den Abend am Neckar verbracht. War schlechtes Wetter heute. Sei

trotzdem sehr schön gewesen und ruhig, so ohne Autos.

Stimmt, ist jetzt nur für Fußgänger - war schon 'mal anders, früher, als der Neckar noch manchmal über die Ufer flutete. Gibt wirklich kaum noch Autos hier. Aber die Tauben sind geblieben und ich würde gerne mit ihnen tauschen. Sie leben immer noch gut in Heidelberg. Aber ich will's mir nicht mit ihnen verderben mit meiner Geschwätzigkeit.

Sie wollen einen authentischen Eindruck von dieser Stadt gewinnen - alle Seiten und so...., sie Romantiker! Und da haben sie mich erspürt hier in dieser dunklen Ecke! Was ist das, authentisch, wie sie sagen? Sind zwanzig Jahre Bismarckplatz authentisch? Aber ich fasse mich kürzer: hier ist alles hyper! Stand so kürzlich in der Zeitung.

Es gibt hier immer noch viele Touristen und viele Studenten, die mich zuweilen leicht verunsichert anschauen. Wer hat schon noch richtiges Geld in der Tasche? Ein Kärtchen hat noch niemand in meinen Hut geworfen. Früher hat mich noch ab und zu jemand was gefragt, so wie sie jetzt. Da gab es Leute, die fragten mich nach dem Weg. Aber jetzt laufen alle mit diesem Kästchen herum, die dann piepen, wenn es nach links oder rechts gehen soll, zum Beispiel zu den Toiletten da drüben. Ach ja übrigens, alles klinisch sauber jetzt und wir müssen uns fernhalten von dort. Hat sich aus unserer Sicht nichts verändert. Sie verstehen, ich meine aus *unserer* Sicht, meist mit dem Blick schräg von unten.

Wie gesagt, wenn sie uns da drüben erwischen, bringen sie uns aus der Stadt und setzen uns irgendwo ab.... Dauert dann wieder einige Stunden bis ich wieder hier bin. Laufe dann durch die Einfamilienhaus-Vorstädte, über die Park-and-Ride-Plätze, vorbei an den bunten Check-in Büros, durch die High-Tech Ansiedlung - übrigens ziemlich tot dort am Abend. Gehe also Stunden bis ich wieder den Bismarckplatz rieche. Alt geworden ist diese Stadt, macht aber immer noch auf jung-alt. Den Philosophenweg gibt es auch noch. Wie, haben sie schon gelesen! Wollen sie morgen hingehen. Nur Philosophen gibt es nicht mehr, wie ich mit Sicherheit weiß, auch an der Uni gibt es keine mehr. Mein Kollege Paul, hat früher Philosophie studiert - ging dann nicht mehr so gut mit ihm.

Wenn sie dann den Wein bringen, erzähle ich ihnen mehr über meinen Kollegen Paul, weil mir jetzt die Luft aus geht wegen meiner Bronchitis und wegen der schlechten Luft hier. Aber kaufen sie nicht den teuren Wein aus dem Lokal da drüben. Sie haben die Flasche im Wagen, sagen sie. Das wird etwas dauern, weil der Wagen im Neuenheimer Feld steht. Wie, sie finden jetzt ihren Schlüssel nicht mehr sagen sie.

Sagen sie, sind sie antikiert! Schlüssel gibt es doch überhaupt nicht mehr....

Glänzende Aussichten

2050 endlich Lösung für Kongreßzentrum gefunden - Amphihalle auf dem Neckar

Von Kay Breer

Pünktlich um 7.00 Uhr Westeuropäischer Zentralzeit weckte das Haus seine Bewohnerin. Da es ein Montagmorgen war, hielt es die Transparentwände noch undurchsichtig, da der Ausblick auf den regenverhangenen Rohrbacher Wald Frankas Aufwachphase noch schwieriger gestaltet hätte. Montags sorgte die Westeuropäische Meteorologische Steuereinheit nämlich für einen Ausgleich des von der Bevölkerung mehrheitlich beschlossenen Sonnenscheins am Wochenende.

Normalerweise stand Franka an ihren vier wöchentlichen Arbeitstagen eine halbe Stunde später auf, aber seit ihrem Sportunfall vor sechs Wochen benötigte sie morgens etwas mehr Zeit, um sich auf den Tag vorzubereiten. Zu Ihrem 70ten Geburtstag hatte sie von ihrem Arbeitseinsatzplanungsbüro einen Gutschein für 10 Fechtstunden erhalten, einer Sportart, die sich seit wenigen Jahren wieder großer Popularität erfreute. Dummerweise war ihre rechte Hand durch die abgebrochene Florettspitze ihrer Fechtpartnerin so schwer verletzt worden, daß die Genmediziner zu einer Komplettrekonstruktion geraten hatten.

Ohne zu zögern hatte sie zugestimmt, Heidelberg war schließlich die Wiege der HKT (Hyperakzelerations-Körperkomponenten-Technologie) und das Entfernen und an-

schließende Nachwachsen von Gliedmaßen ein Routinefall. Mittlerweile hatte ihre neue Hand die Größe der eines 8-jährigen Kindes erreicht, noch etwa vier Wochen und die Hand wäre wieder ausgewachsen und voll belastbar.

Sonst ging Franka morgens lieber ein Stück zu Fuß, um richtig wach zu werden, aber aufgrund des Wetters bevorzugte sie montags ein MAKUTRAP (Magnetfeld-Kurzstrecken-Transportmodul) für die ca. 1200 m die Anhöhe hinunter. Schon zwei Minuten später hatte das schwebende Ei, wie das MAKUTRAP gemeinhin genannt wurde, den Beate-Weber-Platz erreicht. Es herrschte, wie üblich, rege Betriebsamkeit, da sich hier die zentrale Rohrbacher Haltestelle für die MSTM (Mittelstrecken-Transportmodul) befand. Allerdings orientierten sich die meisten Passanten in Richtung SAP-City und MALU, nur wenige betrateten das Modul Richtung Alt-Heidelberg.

Franka freute sich schon auf das Frühstück, warme Croissants und Ananastee, welches sie nach dem Einsteigen der Speisbox entnahm. Die Bestellung hatte sie direkt nach Verlassen ihres Hauses ausgelöst. Während sie ihr Frühstück genoß, verfolgte Franka die Lokalnachrichten, die die Rhein-Neckar-HoloneWS inmitten des Transportmoduls präsentierten. Es wurden Ausschnitte der Gemeinderatssitzung vom Vortag gesendet und fast hätte sie ihre Ausstiegsplattform an der Heidelberger Stadthalle verpaßt, weil sie der Redebeitrag eines Mitgliedes der Virtuall Reality Partei so begeistert hatte.

Es ging um den Vorschlag, den Langstreckenverkehr durch den Bau eines Tunnels unter dem Neckarufer durchzuleiten. „Tolle Idee“ dachte Franka „warum da nicht eher einer drauf gekommen ist?!“

Mittlerweile hatte sie ihre Arbeitsstelle erreicht. Franka war Fachkraft für Gebäudeinnenpflege und bis zum Beginn des Kongresses um 15.00 Uhr war noch viel zu tun. Der Verband der Biomechanischen Informationssysteme feierte im Rahmen dieses Kongresses sein 75-jähriges Bestehen, mit ca. 5000 Mitgliedern und Gästen. Zu solchen „Real-Presence-Events“ kam man immer wieder gerne nach Heidelberg, die seltenen persönlichen Kontakte, die man heute noch hatte, sollten schließlich in einem emo-

tionale ansprechenden Umfeld stattfinden.

Noch bis Mitte des 21. Jahrhunderts hätte man einen Kongreß in dieser Größenordnung nicht in Heidelberg organisieren können, doch das lange Zögern der Verantwortlichen, eine Entscheidung für oder gegen ein neues Kongreßzentrum zu treffen, hatte etwas gutes gehabt.

Für die EXPO 2050 in Venedig war eine sich selbst errichtende transparente Amphihalle entwickelt worden. Man erkannte in Heidelberg schnell, daß dies auch die Lösung für die Raumprobleme eines Heidelberger Kongreßzentrums sein würde. Allein das selbständige Entfallen des 12.000 m² Nutzfläche bietenden Hallensystems auf der Oberfläche des Neckars lockte vor jeder Großveranstaltung hunderte von Schaulustigen an das Flußufer.

In der Nacht war die Amphihalle nach den Wünschen des Veranstalters eingerichtet worden und Franka prüfte nun die Programmierung der Reinigungsroboter. Nachdem sie keinen Fehler feststellen konnte, startete sie das Reinigungsprogramm. In zwei Stunden würden Halle und Einrichtung in Hochglanz die Gäste erwarten.

Eine Arbeitsstelle, bei der man noch selber Hand anlegen konnte, war selten geworden und so freute sich Franka auf die nächsten zwei Stunden. Es war nun an ihr, gemeinsam mit fünf Kollegen, selbst tätig zu werden, um den wunderschönen Räumen der 1903 nach dem Vorbild der „deutschen Renaissance“ errichteten Stadthalle den letzten Schliff zu verpassen. „Glücklicherweise“, dachte Franka, „ist es noch niemandem gelungen, Reinigungsroboter für Altbauten zu entwickeln und ich hoffe nur, daß es auch niemandem gelingen wird, bis ich mit 90 in Rente gehe.“

